V. Jahrgang. Nr. 10.

Der Ungarische ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger

Budapest, den 8. März 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserliche Schrift wird gebeten

Die Alliance isr. universelle zu Paris,

Herr Baron Hirsch die Bulgaren und die verschiedenen Christenthümer.

Wir haben in unsern jüngsten Blättern den ausführlichen authentischen Bericht der Alliance über die an den Juden auf allen Punkten des Kriegsschauplatzes, allwo das Christenthum zum momentanen oder dauernden Siege über den Halbmond gelangte, verübten Greuelthaten gebracht, und so die christliche Liebe, die sich in Thaten äußerte, welche Canibalen erröthen machen könnten dem angeblich jüdischen — Haß gegenüber gesehen, welcher die evangelische Legende, vom barmherzigen Samaritaner grell, oder vielmehr glänzend illustrirt!

Wir haben das Christenthum im Namen der Freiheit und der Liebe, morden, brennen, rauben, stehlen, schänden und wie all die abscheulichsten Laster und Verbrechen heißen, begehen, gesehen, gesehen wie die feinstgebildeten Diplomaten eines wolle- und seelen-schacherenden England's und andere hiezu schwiegen, ohne sich von ihren Christenthümern angeregt zu fühlen, auch nur im Namen der Menschlichkeit ein Wort des Erbarmens verlauten zu lassen! Dagegen haben wir es auch gesehen, wie die Alliance einer Vorsehnng gleich als mildernder Engel, Herr Baron Hirsch, als balsamspendender Bothe des Herrn allüberall ihre Hilfe; ihre Milde, ihre warme, heiße Liebe; ihre Menschlichkeit und ihr Erbarmen hintrugen und zur Geltung brachten! Ja, während die Christenthümer, auch jetzt nichts als an Raub und Beute und an ihre Interessen auf Kosten alles und jedes Rechtes, auf Kosten aller Menschlichkeit denken, steht das angeblich haßerfüllte Judenthum, welches nach Christenblut Durst hätte (das wir kaum einem guten Hunde zu trinken geben würden, aus Furcht er könnte sich daran vergiften) und übt als treuer Diener seines „rache und eifervollen" Gottes Barmherzigkeit und Krankenwärterdienste im Namen der Humanität und der Menschenliebe!

Wir möchten doch all die Herren Judenfeinde, die soviel von den Untugenden der Juden, von der Schlechtigkeit ihrer Religion; von den menschenfeindlichen Gesinnungen derselben, zu fabeln wissen, was sie wohl diesen lebendigen Argumenten, diesen Consequenzen jener „christlichen Liebe" einer- und dieses „jüdischen Hasses" anderseits, trotz all ihrer salbungsvollen Unverschämtheit und Verlogenheit entgegen zu setzen hätten!

Das Judenthum hält keine Commis-voyageur's um Seelen für den Himmel einzuschachern, das Judenthum hat keine Propaganda, aber es predigt in menschen- und gottgefälligen Thaten der Liebe und Barmherzigkeit . . . lauter und eindringlicher, denn alle diese Faullenzer von Gottes Gnaden und der menschlichen Dummheit. Herr Baron Hirsch, der viele Hunderte von Menschen am Leben durch seine Fürsorge erhielt, ist nicht znm Stellvertreter Gottes auf Erden, durch ein Heer silber- und goldstrotzender Götzen... Diener und Knechte sich nennender, aber in Wirklichkeit Herren des Weltalls und hochmüthige Herrscher, ernannt und gekrönt, aber er ist von Gottes, des Judenthums und der Menschheit Gnade, von dieser wahrhaft hochheiligen Dreieinigkeit wirklicher Pontifex maximus!

Wenn wir uns diesmal zu einer solchen Paralelle angeregt fühlen, so finden wir uns hiezu auch dadurch bewogen, weil wir in jüngster Zeit in jüd. Blättern angeregt fanden, die Allianzen mögen sich bei Gelegenheit der zusammentretenden Conferenz der Mächte für die gedrückten Glaubensgenossen verwenden. Wir sind dieser Ansicht nicht, wenn wir ein Memorandum anriethen, so sollte es dahin lauten, daß die Mächte die armen und sosehr verwahrlosten christlichen Völkchen nnd Natiönchen dort unten

hinter den schwarzen Bergen der Finsterniß, der Zivilisation und der Menschlichkeit zuführen mögen!

Wir wollen aber auch bei dieser Gelegenheit allen unsern Glaubensgenossen zurufen, sich dieser großen Alliance, welche wahrhaft messianisch wirkt, anzuschließen, denn wo solche Thaten laut sprechen, muß jeder das Knie beugend sich gerne als Mitglied wissen.

Auch an unsere Großcommune wollen wir den öfters schon von uns angeregten Aufruf erneuern und um Constituirung eines Zweigcomités bitten. Wohl hat der geistes- und herzensgebildete Herr D. H. Spitzer im Vereine mit dem edlen und hochherzigen Dr. Herrmann Schönberg bereits vor Monaten schon die Angelegenheit in die Hand genommen. Was denselben jedoch hindernd in den Weg getreten sein mag, ist uns unbekannt, doch mag die Ursache hievon was immer sein, wäre es immerhin äußerst traurig, wenn das löbl. Unternehmen ein für allemal untergegangen sein sollte, was wir durchaus nicht glauben wollen und mögen. Um so weniger als die rühmlichst bekannte und einflußreiche emerit. H. Secretär Barnay der offiziöse Vertreter der Alliance hier gewiß gerne seine Hand bieten werde ein solches Comité zu bilden.

Doch kehren wir zur Alliance und zum Herrn Baron Hirsch und ihren großen Mitarbeitern, dem Herren Veneziani und dem Herrn v. Toledo zurück, sie haben dem Judenthum und der Menschheit Dienste geleistet, die fast im Stande sind die zürnende Gottheit, wie die beleidigte Menschlichkeit zu versöhnen, wie letztlich die christliche Liebe vergessen zu machen. —— **Dr. Bak**

Nekrolog.

Isak Hirsch Singer, geboren in Paks am 19. Sivan 5571, gestorben 9. Marcheschwan 5638 16. Oktober 1878, in Bukarest im Alter von 67 Jahren. Ein sehr schmerzliches Gefühl ist es, das mir heute die Feder in die Hand drückt. Ich soll nemlich dem ältesten Bruder, dem alten, bewährten Schulmann, dem treuen und wackern Arbeiter im Weinberge des Herrn für sein Verdienst um Jugenderziehung und Unterricht, womit er sich länger als fünfzig Jahre mit rühmlichem Erfolge befaßte, in einem den jüd. Interessen gewidmeten vaterländischen Blatte ein Ehrendenkmal errichten. Länger als 25 Jahre war er in Ungarn, zuletzt in Arad. Im Bewußtsein seiner staunenswürdigen Leistungen und ehrlicher Pflichterfüllung wollte er prinzipiell keinen Gemeindeposten annehmen; wohl wissend, daß die Dauer einer solchen Stelle nicht selten nur, oder mindestens auch von einem servilen Benehmen gegen seine Vorgesetzten und ähnlichen Faktoren bedingt ist. — Er hatte in Arad eine konzessionirte Privatschule; denn er besaß Präparandie- und Gymnasialzeugnisse.

Im Jahre 1853 übersiedelte er mit seiner Familie nach Bukarest; wohin ihm mein anderer Bruder ebenfalls als Lehrer vorausging. Er errichtete daselbst ein Pensionat mit glänzendem Erfolge. Trotz vorgerückten Alters erwarb er sich doch daselbst eine Fertigkeit in der walachischen und französischen Sprache, welche ihm dort zu seinem Berufe unentbehrlich waren. Schon in seiner frühen Jugend wußte er die hebr. ungar. und deutsche Sprache korrekt zu handhaben. Dies Alles durch unermüdlichen Eifer und Fleiß in der Selbst-Perfektionirung. Nebst dem war er ein Calligraf, schöner Vorbeter und ausgezeichneter Thoravorleser. Zu wiederholten Malen gelangte er durch ansehnliches Einkommen und sparsame Lebensweise zu einem so bedeutenden Kapitale, daß er es versuchte, dem ermattenden Lehrerstande zu entsagen; aber mißlungene Geschäftsversuche zwangen ihn allzubald, zu seinem frühern harten Brodstabe wieder mit erneuter Kraft und Hoffnung zurück zu kehren. Es scheint, als wollte die Vorsehung einen so tüchtigen und treuen Taglöhner bis zu seinem Lebensabend nicht aus ihrem Heil. Dienste lassen. — Selbst seine letzte Hoffnung, nemlich seine letzte Ruhestätte bei seinen Etern zu finden, sollte ihm nicht erfüllt werden. Möge dafür seinem seligen Andenken in einem vaterländischen Blatte ein bescheidenes Plätzchen gegönnt sein! Er kann mit Recht zu den gesch. Lesern des „Ung. Israelit“ sagen: „Ein Beisaß und ein Fremdling bin ich bei Euch.“ Doch fand er seine Ruhestätte neben seinem Heimats- und Jugendfreund, Amts- und Leidensbruders, nemlich neben Herrn Leopold Rockonstein s. A. weiland Rabbiner daselbst, Verfasser der Homilien und der ung. Religionsb. Welch trauriges Renkontre zweier Heimathsgenossen. Wie sehr schmerzlich bewahrheiten sich an ihnen die Worte des Talmud Tr. Suka, 3.: „Wo der Mensch liegen soll, dorthin müssen ihn seine Füße tragen.“

Herr Dr. Moritz Beck, Schuldirektor und Prediger daselbst, hielt ihm eine ergreifende Leichenrede, hervorhebend seine seltenen Tugenden und unsterblichen Verdienste um einen großen gebildeten Theil der dortigen Gemeinde. Er war der Schwiegersohn des rühmlichst bekannten Rabbi Daniel Prosnitz s. A. der beinahe ein halbes Jahrhundert in Preßburg Rabbinatsassesor war. Eine solche Ehre wurde vor 40 Jahren, ja wird noch jetzt äußerst selten einem Lehrer zu Theil.

Sein ältester Sohn, Wilhelm ein sehr gebildeter Kaufmann in Wien, der auf die Kunde von dem bedenklichen Krankheitszustande seines Vaters zu ihm eilte, traf ihn noch lebend und erwies ihm noch die letzten Liebesdienste; — aber seinen übrigen 2 Kindern, war dies ohne ihr Verschulden — nicht mehr möglich. Eine Tochter ist Gattin des in Wien rühmlichst bekannten Arztes Herrn Dr. J. Weinberg. Sein jüngster Sohn Bernhard, war im Dezember 1876 Delegirter der Wiener Israelite-Alliance bei dem großen isr. Kongresse in Paris, und wird er im „B. Univers.-Israelite“ im 1. Feberhefte S. 324 mit noch dreien, unter 60 Deputirten rühmlichst hervorgehoben. Vor 2 Jahren veröffentlichte er eine schätzbare Broschüre: Zur Handelskonvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien, in welcher er die durch diesen Handelsvertrag für uns erwachsenen bedeutenden Nachtheile fachmännisch korrekt nachwies, in deren Folge er im 1876 von der k. k. Regierung in offiziöser handelspolitischer Mission nach Bukarest entsendet wurde, wie dies seiner Zeit in der Tagespresse zu lesen war. Er ist Mitglied der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, Vorstandsmitglied mehrerer Wohlthätigkeits- und Verwaltungsrath großer Finanzinstitute. Wegen seiner Verdienste um speziell jüd. Angelegenheiten wurde ihm im Jahre 1873 die Ehre zu Theil, daß über Beschluß des Vorstandes der Wiener isr. Cultus-Gemeinde sein Bild dem Ehrenalbum für verdiente isr. Männer und Frauen eingereiht wurde. Solche Auszeichnungen gereichen nicht nur dem Sohne eines Lehrers, sondern auch dem Sohne eines Vorstehers zur großen Ehre. — Ja, sie reichen dem Sohne eines Lehrers zur größern Ehre, weil sie ihm gewiß nicht durch Protektionen, sondern blos durch Verdienste zu Theil wurden. Aber auch der Vater, besonders der Lehrer, hat selbstverständlich, an solchen Verdiensten seines Sohnes einen großen Antheil. Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vater. Das wiederholte dringende Anerbieten seiner Kinder ihren alten Vater zu versorgen und zu verpflegen, wies der Seelige dankend zurück; weil er nur von seinem Erwerbe leben wollte, nach den Worten des Psalmisten: „Wenn du den Erwerb deiner Hände genießest, dann heil und wohl dir. Hiezu bemerkt ergänzend der Talmud.

Tr. Chulin 42,2: — Heil dir in dieser, und dir ist wohl in jener Welt: אשרך בעולם הזה וטוב לך לע"הב So sei dir nun, theurer Bruder wohl im Jenseits, wie du hier ein voll Mühen und Plagereien, ein allseitig heilbeförderndes Leben führtest: Möge Dir, möge Euch allen meinen lieben Brüdern dort der unendliche Lohn für Euren hier geführten frommen und tugendhaften Lebenswandel reichlich zu Theil werden!

Und nun scheide ich von Euch, unser tragisches Leben flüchtig überblickend, mit folgenden schmerzlichen Worten:

אל אחר בראנו,
מאם אחת יצאנו,
אב אחר הגדילנו,
דרך האמונה בחרנו,
הארץ הפרידה אותנו,
השמים יאחר כלנו.!

Eine Mutter hat uns Alle geboren,
Aus einer Brust haben wir gesogen,
Ein frommer Vater hat uns erzogen,
Den Glaubensweg haben wir uns erkoren —
Die Erde hat uns weit von einander geschieden,
Der Himmel vereint uns einst wieder zum ewigen Frieden.

Israel Singer
Hauptschullehrer
und Religionslehrer.

S. A. Ujhely.

Erinnerungen an Pio nono.

von

Dr. Julius Klein

Oberrabbiner in Szigetvar

(Forts.)

Diese beiden Acte waren ganz darnach angethan in den Herzen der römischen Juden eine glühende Begeisterung anzufachen, welche durch jede wohlthätige Gabe, die der neue Papst den jüdischen Armen Rom's zu Theil werden ließ, frische Nahrung erhielt. Und als gar die Kommission zur Berathung der bürgerlichen Stellung der Juden ihre Thätigkeit begann und die Frage, ob es den Juden gestattet werde, ihr Ghetto zu verlassen, reiflich in Erwägung gezogen wurde, da wollten die Einen in Pius einen „großen Profeten", die Anderen gar den „Messias" selbst erblicken.

Die Hoffnungen der römischen Juden fanden zu jener Zeit beredten Ausdruck in einem schwärmerischen Sonette von unbekanntem Verfasser. Die Ueberschrift dieses originellen Gedichtes lautet wörtlich: Abraham und Moses, römische Juden tröſten sich in den ersten Tagen des Pontificates von Pius IX. durch folgendes Zwiegespräch:*)

Abr. Che van dicceno li Goi Messer Moise?
Mos. Che passo lo tempo d'amassar zagié!

Abr Ma lo gran Rotscild forse piú non c'e?
Ei li soverchia e li fat star giú!

Mos. Pio IX. Mordevú novello Ré
Debiti cogli Ebrei non li vuol piú
E lo sociamanno in pegno della fé
Rim-tterem per forza o per virtú.

Con l'ingiusto torrá lo jus gazagá;
Di schiavitú risorgeranno i di
E dentro lo Ghetto ognun ritornerá

Riden li Goi, perché per noi fini
Morsevú Mordevú che ci averrá
Se l'esordi del Regno son cessi.

Aber nicht bloß die römischen Juden theilten die allgemeine Begeisterung, sondern auch die außerhalb Roms und des Kirchenstaates seßhaften — allen voran jedoch die deutschen Juden. Fast klingt es, wie eine Mähr aus der grauen Vorwelt, wenn man hört, daß in vielen deutschen Synagogen allsabbattlich für das Wohl des Oberhauptes der katholischen Kirche ganz so, wie für das des regierenden Landesfürsten gebetet wurde. Es war das eine der zahlreichen Manifestationen germanischer Gefühlsduselei, die unsere Stammesgenossen mit ihren Compatrioten gemeinschaftlich besaßen.

Jene Zeit war die Zeit der Adressenwuth. Dank- Ergebenheits- Huldigungs-Adressen waren an der Tagesordnung. Der ganze deutsche Wörterschatz wurde damals rücksichtslos geplündert, um in überschwänglichster Manier hier einen Gelehrten, dort einen Wohlthäter zu feiern; mit einer kühnen biblischen Variante ließe sich von jener Zeit behaupten: Es gab kein Haus ohne Adressen. Durften da die deutschen Juden wohl zurückbleiben? Sollten nicht auch sie den Ausdruck ihrer homogialen Gefühle an den „Stufen des päpstlichen Thrones" niederlegen? Wo Alles adressirte, da konnte Deutsch-Israel allein keine Ausnahme machen. Dem „heiligen Vater" gingen zahlreiche Adressen deutscher Juden zu. In einigen wurde des Profeten Wort: „Haben wir nicht alle einen Vater" geradezu auf ihn bezogen. Charakteristisch für die Stimmung der damaligen deutsch-jüdischen Kreise ist die Adresse der Gemeinde Nackel (G. H. Posen) vom 15. Juni 1847, welche mit 55 Unterschriften versehen an den Papst gesandt wurde. Die Adresse lautete:

Heiligster Vater!

„Auch zu uns drang die frohe Kunde, daß Ew. Heiligkeit wiederum einen Act hochherziger Gesinnung zu üben gedenken. — Die Römer jüdischen Glaubens sind's wie uns deutsche Blätter mittheilen, denen Ew. Heiligkeit

---

*) Unser sprachgewandter Mitarbeiter, Herr Leopold Freund, hat es versucht das, — wie er sagt — eher der Feder eines italienischen Itzig-Spitzig als eines Petrarca zuzuschreibende Sonett folgend ermaßen zu übersetzen:

Abr. Wie mag der Gójim Urtheil sich von ihm gestalten?
Mos. „Sein Zeitvertreib sei Gold zu häufen und verwalten!"
Abr. Der große Rothschild wird natürlich nicht mithalten?
Der überragt ihn hierin, läßt zurück ihn weit!

Mos. Der „Beißer" Pio Nono wird wohl anders schalten:
„Er duldet ferner nicht an Juden Schuldigkeit",
„Als Bürgen unseres Glaubens, sind wir aufgehalten
„Gewaltsam oder gütlich zu tilgen sie bereit."
So lachen sie die Gójim, weils mit uns vorbei!
Denn einen „Beißer, Reißer" werden wir gewinnen.
Ist erst des Herschens Walten nicht mehr neu! —

Die Red.

*

die freudige Hoffnung in Aussicht gestellt haben, daß ihnen in Zukunft die Rechte zu Theil werden sollen, die ihnen ein mißverstandener Glaubenseifer Jahrhunderte hindurch entzogen hat.

(Fortſ. folgt.)

Original-Correspondenz.

(Schluß) Dées.

Wo immer die Rothschild wohnten, in Paris, in London, in Frankfurt, gehörten sie stets zu den treuesten Anhängern des alten Glaubens. Nicht nur tragen sie, mit großer Munificenz, zu den Wohlthätigkeitsanstalten bei, sie besuchen auch die Synagogen ebenso regelmäßig, wie die Majorität ihrer Glaubensgenossen und auch an der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten nehmen sie thätigen Antheil. Die künftige Countess von Roseberg und ihr Vater machten keine Ausnahmen dieser Regel und als sie in London waren, sah man sie gewöhnlich an Festtagen in jener orthodoxen Synagoge, deren Mitglied der Herr Baron gewesen.

Von einem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist es zu bedauern, daß Fräulein Rothschild die Gattin eines Andersgläubigen wird, insofern sie nämlich, durch diesen Schritt, ihrer Religion und ihrer Familie entfremdet wird. Aber, obwohl das Fräulein genöthiget sein wird, zum Scheine, die jüd. Kirche aufzugeben, wollen wir doch hoffen, daß sie dieselbe nicht gänzlich verlassen werde. Der wahre jüdische Geist in der Brust eines jeden Gliedes dieser Familie ist zu fest eingewurzelt, als daß solches sich vom Stamme der alten Religion auf einmal losbrechen könnte. Was die große Mehrheit der Glieder dieser Familie betrifft, so sind diese in Gesinnung und Handlung Juden und werden es wahrscheinlich auch in Zukunft bleiben.

Von einem andern Gesichtspunkte aus betrachtet, ist die Verbindung eines so vornehmen Gliedes der englischen Aristokratie wie Lord Roseberg zweifelsohne ein solches ist, mit der R'schen Familie, ein wohlthuendes und belehrendes Zeichen der Zeiten. Es zeigt uns, daß jenes alte, absurde gesellschaftliche Vorurtheil gegen die Juden — welches sogar in diesem Lande der Freiheit nicht ganz verwischt ist — auch in dem ahnenstolzen England allmälich schwindet und die Erhebung eines jüdischen Mädchens zu dem Range einer Frau eines Staats-Peers, wird viel dazu beitragen, dieses Vorurtheil zu beseitigen und der Welt zeigen, daß die besseren Klassen der Juden, den bessern Klassen der Christen durchaus nicht nachstehen. Das Heiraten mit Andersgläubigen bildete immer eine schmerzhafte Wunde bei den Juden, aber nach unserer Meinung, mit Unrecht. Die Heiraten zwischen Christen und Juden sind äußerst rar und wir haben keine Ursache, deren Vermehrung zu fürchten. Da der Bann der gesellschaftlichen Ausschließung vom jüd. Volke weggehoben ist, und sie sich in der Welt frei bewegen dürfen, so ist es natürlich, daß dann und wann solche Heiraten vorkommen. Dies kann nicht vermieden werden und es ist auch fürs Judenthum nicht gar so gefährlich. Das Judenthum, welches die außerordentlichsten Gefahren, Versuche und Verfolgungen überlebte; das Judenthum, welches durch Gottes Willen schon so viele 1000 Jahre sich zu erhalten vermochte, wird durch einige Heiraten mit Nichtjuden durchaus nicht gefährdet. Ueberdieß darf man sogar annehmen, daß durch solche Heiraten wenigstens ein Theil der messianischen Verheißungen in Erfüllung geht, da diese den Juden in der Gesellschaft erheben, seinen Einfluß vermehren und dem Judenthum jene Achtung gewinnen, die ihm nicht vorenthalten werden kann, wenn man es gründlicher und genauer kennt.

Dr Friedländer.

Bericht des Vorstandes der Pester isr. Religionsgemeinde

über das Verwaltungsjahr 1877.

unterbreitet in der am 24. Feber 1878 abgehaltenen Generalverſ.

(Fortſ.)

In viel engerem Zusammenhange mit unserer Gemeindeverwaltung steht eine andere jüdische Anstalt Budapests, die zwar noch nicht feierlich eröffnet wurde, wohl aber schon seit mehreren Monaten mit vielversprechenden Erfolge dem Gebrauche übergeben ist. Wir meinen das ung. isr. Landestaubstummeninstitut. Es ist Ihnen bekannt daß dieses humanitäre Institut, dessen Stiftung von allen Seiten ohne Unterschied der Konfession als einer der glänzendsten Akte humanitärer Wirksamkeit eines Einzelnen, welche die Annalen unseres Vaterlandes verzeichnet anerkannt wird, sein Entstehen einer testamentarischen Verfügung des sel. Vorstehers und Wohlthäters dieser Gemeinde Anton Fochs verdankt. Ein durch den Testator eingesetztes Kuratorium hat auch emsig alle seine Vorarbeiten geleitet, welche zur Eröffnung des Institutes nothwendig waren, ist in erster Linie an die Erbauung eines Hauses für das Institut geschritten, das nun in voller Pracht beendigt dasteht und anerkannter Weise das schönste derjenigen Gebäude ist, in welchen Wohlthätigkeitsinstitute der Hauptstadt untergebracht sind. Es wird den Glanz und den Ruhm dieser Religionsgemeinde, die im Sinne des Testamentes als Gründerin des Institutes genannt wird, fördern und heben. Seit 1. November dieses Jahres sind denn auch schon 20 taubstumme Zöglinge beiderlei Geschlechtes aus den verschiedensten Theilen des Landes in der Anstalt aufgenommen und das Kuratorium kann vor Ihnen konstatiren, daß die seitdem unter Leitung des Institutslehrers Herrn Grünberger erzielten Erfolge zu den besten Hoffnungen für die Wirksamkeit des Institutes berechtigen. Unter diesen Zöglingen befinden sich auch im Sinne der testamentarischen Verfügung zwei dem Kuratorium von Seite des löbl. hauptst. Magistrates vorgeschlagene Taubstumme christlicher Konfession. Die durch das Kuratorium ausgearbeiteten Statuten des Institutes sind mit einiger Modifikation Ihres Ausschusses, dem dieselben zur Genehmigung vorgelegt wurden, bereits der hohen Regierung unterbreitet. Im Sinne dieser Statuten wird die Religionsgemeinde acht Mitglieder in den aus 12 Mitgliedern bestehenden Direktionsrath der Anstalt entsenden und der unmittelbare Einfluß unserer Gemeinde auf die Leitung des Institutes, das der besonderen Verwaltung einer eigenen Komission, wie die des Knabenwaisenhauses untersteht, ist für alle Zeiten durch die Statuten gesichert; die feierliche Eröffnung durch äußere Hindernisse bisher verzögert, wird in der nächsten Zeit erfolgen.

Wir bitten Sie, im Sinne der allgemeinen Statu-

ten §. 50 k) diese Ausführungen zur Kenntniß zu nehmen.

Ihre Kultussektion hat sich im abgelaufenen Jahre von der Korrektheit der Voraussetzungen überzeugen können, welche bei der Ihnen im Vorjahre gemeldeten Reorganisation des Koscherfleischwesens geleitet haben. Es sind in diesem Verwaltungszweige mehrere administrative Verbesserungen eingeführt worden, welche sich aus der praktischen Erfahrung ergaben, und wenn wir Ihnen melden daß wir unter anderem, um den Anforderungen der Fleischhauer Rechnung zu tragen, die nicht allzuhoch bemessenen Stückgebühren ermäßigten, so ersehen Sie daraus daß der Vorstand seinen Intentionen, aus diesem Verwaltungszweige keine ergiebige Einkommenouelle zu machen, nicht untreu geworden ist und hoffen Ihrer Billigung zu begegnen, wenn wir unser dahingehendes Vorhaben zum Ausdruck bringen, auf dem Wege der Billigkeit, innerhalb der Grenzen der Möglichkeit, nicht stehen zu bleiben.

Ein großer Theil der Berathungen der Kultussektion wurde durch eine Umänderung in der Synagoge in Anspruch genommen, welche durch die Herren Synagogevorsteher angeregt, im Schoße der Kultussektion und des Ausschusses gutgeheißen und durch die hiezu competente Oekonomiesection in Ausführung gebracht wurde. Es wurden nämlich schon seit längerer Zeit in den Kreisen der Synagogenbesucher wegen der sowohl vom Standpunkte der Sanität, als auch der Bequemlichkeit, unzweckmäßigen Eintheilung der Betsitze der Synagoge, Beschwerden laut, die unserer Kulussektion durch die Herren Synagogsvorsteher zur amtlichen Mittheilung kamen. Es waren da 16–20 Betsitze der Synagoge durch keinen Durchgang unterbrochen in einer Bank aneinandergefügt, und dadurch nicht nur die Bequemlichkeit der Inhaber gestört, sondern auch eine genug rasche, ärztliche Hilfeleistung bei eventuellen Unpäßlichkeitsfällen, für welche doch der der großen Frequenz an hohen Fest- und Fasttagen in Bethäusern vorgesorgt werden muß, nicht in dem wünschenswerthen Maaße möglich gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Monatsbericht der „ALLIANCE ISRAÊLITE UNIVERSELLE.“ pro Dezember.

(Schluß.)

3. Brief des H. M. v. Toledo.

Adrianopel, 29. November.

Nachdem der H. Oberrabbiner von den Israeliten aus Birkovza (Bulgarien) eine Depesche erhalten hat, die um Hilfsmittel zur Flucht vor dem Feinde bittet, habe ich dies sofort dem H. Fernandez aus Constantinopel gemeldet, der mir mit folgendem Telegramm geantwortet hat: „Schicken Sie sofort nach Birkovza von dem Gelde, das Sie disponibel haben, die Ihnen zur Abreise der Flüchtlinge nöthig scheinende Summe; wenn Geld fehlt telegraphiren Sie, wir werden Ihnen solches schicken. Fernandez.“ Ich reiste nach Empfang dieser Depesche nach Philippopel, wo ich auch die localen Flüchtlinge, ebenso wie unterweges diejenigen von Haskeni zu unterstützen hatte. In Philippopel habe ich die in Parteien gespaltenen Notabeln mit einander vereinigt und von denselben das Versprechen erhalten, den dortigen Flüchtlingen, 320 an Zahl, von denen 150 aus Mangel an Quartier nach Carlova gegangen sind, alle nöthige Fürsorge zuzuwenden; das dortige Alliance-Comité wird ihnen hierzu seinen Theil an Geldbeiträgen schicken; ich habe demselben 2000 Fr. auf H. Fernandez angewiesen. Da es an Kohlen fehlt, so werde ich ihm von hier aus einen der 12 Waggons, die ich in Constantinopel gekauft habe und jeden Augenblick erwarte, zuschicken.

Auf Vorschlag desselben Comités schickte ich H. Meier Eskenazi aus Sofia nach Birkovza, um dort den von allen Mitteln entblößten Israeliten bei ihrer Abreise beizustehen. Dieser Delegirte, dem ich einen Credit von 140 Pfd. trk. eröffnet habe und der sich schon auf den Weg begeben hat, hat sich bereit erklärt, die Flüchtlinge auf der ganzen schwierigen Passage von Birkovza nach Sofia zu begleiten.

H. Neorai Papo, Präsident des Comités der Alliance zu Haskeui, den ich bei meiner Durchreise gesprochen habe, theilte mir mit, daß er die ihm übersandten Naturalien und 20 Pfd, trk. schon an die dortige Flüchtlinge vertheilt hat.

Mir fehlen die Worte, um Ihnen, H. Präsident, zu schildern, wie wir uns jedesmal, wenn wir die Gaben in Geld oder Naturalien vertheilen, freuen, zu sehen, wie alle diese armen Leute im Uebermaß der Freude mit Thränen in den Augen den Namen der Alliance israelite, sowie den des H. Baron v. Hirsch und seines würdigen Vertreters des H. J. P. Veneziani aussprechen. Außer den zahlreichen Wohltathen die H. Veneziani im Namen des H. Baron v. Hirsch verbreitet, außer den fünf Waggon Holz aus dem Walde von Bellowa, die er uns zum Geschenke gemacht hat, hat er uns auch zum Transport der von mir für unsere Flüchtlinge gekauften Kohlen durch die Eisenbahndirection von Constantionopel 12 leere Waggons zur Verfügung stellen lassen. Die Art und Weise, wie er für die Bekleidung unserer Brüder gesorgt hat, entsprach wahrhaft der Sorgfalt eines zärtlichen Vaters für die Bedürfnisse seiner Kinder. H. Veneziani erweist allen Flüchtlingen, den Muselmännern und Bulgaren, wie den Israeliten dieselben Dienste.

Auch bitten wir Sie, H. Präsident, den Ausdruck unseres Dankes dem Central-Comité, H. Baron v. Hirsch und dem Ritter Veneziani übermitteln zu wollen, denn ohne dieselben würden so viele israelitische Seelen sicher dem Hunger und der Kälte erlegen sein.

Wir schätzen die zur Unterhaltung unserer Flüchtlinge bis Ostern nöthige Summe auf 55,500 Fr.

J. Suchami, Secretär. M. v. Toledo, Präsident.

Feuilleton.

A-tschi-Bacsi.

(Schluß)

Mit diesen frischen Augen blickte ich in die noch frischeren Béles, der Tochter des Rebbe, und was ich darin las war — Zuneigung. A-tschi, aber auch andere

Anzeichen hatten mir dieses Glück verkündet: ich war nehmlich ihr Lehrer und hatte jeden Samstag Freitisch bei ihrem Vater, bei welcher Gelegenheit sie mir immer die besten Bissen vorlegte.

Es ging mir jedoch mit dirser Liebe wie mit dem Pilpul, wo ich aus Rebb Aschi einen Reb Atschi machte und anstatt mit Beweisen mit Kanonschüssen – frrilich unfreiwilligen, kämpfte. Ich war ein verkehrter Diplomat diese lassen erst wenn sie sich blamirt haben Krupp und Uchatius sprechen; ich blamirte mich erst dann, wenn es zum Knalleffekt kam. Eines Tages, wollte ich meinem Herzen Luft und meiner geliebten Béle eine Erklärung machen, doch der Mensch denkt, nnd die — Nase lenkt! die schönsten Liebeswort die mir auf der Zunge schwebten, die Schwüre von ewiger Treue, die Töne, welche meinem übervollen Herzen entströmen sollte, sie alle verwandelten sich in Nasale — A-tschi, A-tschi, nichts als A-tschi war zu hören; das ganze Haus wiederhallte von A-tschi, nnd alle Echos riefen A-tschi und mit einem schallenden Gelächter lief Béle die Königin meines Herzens davon, nm meine freilich unschmackhafte Liebeserklärung als Parodie zum besten zu geben, zum Gaudium stets schadenfroher Mitmenschen.

Ich zog mich von diesem Tage an, der Schnecke gleich in mir selbst zusammen, lernte und studirte fleißig, erhielt auch die Rabbinats-Autorisation und bewarb mich sodann um die Rabbinerstelle einer kletnen Gemeinde. Man berief mich auf Probe, es war פרשת וירא und ich hatte mir eine wirklich gelungene דרשה vorbereitet; die Macht der Mutterliebe war in zwei Bildern הגר u. שרה; in derselben geschildert, allein als ich den göttlichen „Zuruf A-tschi, Abraham, Abraham! aussprechen wollte, da brach der Strom meiner A-tschi's verheerend und immer erneuert wieder hervor. Dic Rührung, die sich bereits meiner Zuhörer bemächtigt hatte schwand dahin, ein leises Kichern ging durch die Reihen und schwoll nach und nach zu einem hellen Gelächter an; weil meine Anstrengungen der Nieskrampf zu unterdrücken mich die possierlichsten Stellungen und Bewegungen machen ließ, als ob ich am Veitstanze litte. Wer aber einmal als Zielscheibe des Spottes gedient, wer einmal zum Gelächter geworden; der wird sich nie mehr die Achtung der Menge erwerben, höchstens ihr Mitleid.

Ich habe darauf verzichtet zu den Lebenden zu sprechen, ihnen einen Spiegel ihrer Laster vorzuhalten, um sie zu bessern. Ich meißle nun Grabsteine und durch deren Epitaphe gelingt es mir oft die Verstorbenen besser zu machen, als sie in der That waren.

Das meine Geschichte in Kürze, und nun gute Nacht Herr A-tschi, Herr Ami.

Budapest. L' Ami.

Eine Purimnacht.

Erzählung von

Alexander Tigermann.

I.

Es war Morgen, und es wurde Abend.

Ein schöner, reichbewegter Tag im Judenthum lag zwischen beiden Tageszeiten, und das Fest, welches an diesem Tage gefeiert wurde ließ Niemanden arm sein in Israel. — Durch Geschenke der vorsorglichen, treuen Mitbrüder, saß heute auch der Aermste zufrieden am Abend, in der Synagoge allwo, nach dem das Firmament seine glänzenden Sterne angezündet, auch hunderte von Kerzen flammten, allwo so hehere, feierliche und doch so frohe Festgesänge, zu Gotes Lob und Preis erklangen!

Kein Klagelaut tönte auf gen Himmel und die Frommen ziehen nach dem Gottesdienste wieder fröhlich zn den Ihrgen um im trauten Familienkreise, beim frohen Mahle ihre religiöse Fröhlichkeit fortzusetzen.

Klaget nicht an diesem Tage, kein Schmerzensruf walle auf gen Himmel! Kommt ihr Leidenden auf daß ich euere Schmerzen lindere, ihr Hungerigen kommt mit heran, die ihr traurig seid, seiet doch auch fröhlich mit uns Frohen!

Und wie heißt dieses Fest, welches so hehr und schön uns Juden verbrüdert, unseren Sinn für Wohlthätigkeit aufs Neue weckt, Arm und Reich gleich froh sein läßt?

Wie heißt das Fest, von welchem geschrieben steht daß es nach der Ankunft des Messias, wo allen andere Feste aufhören werden — dennoch fortbestehen wird?

Es ist das Purimfest.

Auch im sonst so ruhigen Orte N. herrscht heute lebhaftes Treiben, festlich begehen die zahlreichen Juden darin den Tag der Freude, den Purim, ihre Fenster sind erleuchtet und aus ihren Wohuungen schallt hie und da fröhlicher Gesang.

Die Hauptgasse jedoch ist mit Masken überfüllt die scherzend und lärmend von Haus zn Hause gehen nnd jedes reichbeschenkt, befriedigt verlassen. Da sieht man wirklich schöne Gruppeu oder einzelne von Masken, verfolgt von der zahlreichen Straßenjugend und die Ersteren müssen besorgt ihren Flitterstaat vor den Vandalismus der Menge hüten.

Hier wieder ist der gravitätisch auf Stelzen daherschreitende Tempeldiener zu erblicken — er hat sich hente zum Riesen emporgeschwungen, und läßt mit lauter Stimme seine nicht immer soliden aber desto veralteteren Scherze hören, die darauf laut belacht werden Jedes Jahr, bei jeder Hochzeit kann man immer wieder von ihm dieselben Witze hören und dennoch wird ihm immer wieder der lebhafteste Beifall zu Theil.

Wenn nun gar mehrere Gassenjungen mit Masken humoristischen Streit beginnen, wie groß ist da das Ergötzen und Jauchzen der Menge! Da öffnet sich auch hin und wieder ein Fenster der Wohnhäuser und Neugierige blicken hinaus oder werfen einige Kreuzer hinab — worauf dann ein Balgen folgt, das gewöhnlich humoristischer wird, als die improvisirten Konflikte selbst.

Freilich sind einige unter jenen Masken, die heute am Purim eine gar große Persönlichkeit vorstellen wollten, durch diese Unterhaltungen willens Schulbücher, neue Stiefel oder sonst Nothwendiges zum Leben sich zu beschaffen.

Und wenn das laute Jauchzen eines der glücklichen Jungen ertönt, wodurch selbst das Erhaschen eines Kreuzers bekundet, wirft sich ein anderer auf ihn, nm durch das „Faustrecht" die Beute für sich zu gewinnen.

Hier wieder ist jemand als Bär verkleidet, ein anderer wieder ats sein Treiber und so durchziehen sie die Straßen. Im Maule hält das „Thier" eine riesige Sparbüchse aus Blech, zum wohlthätigen Zwecke und

wenn dann jemand nach der Vorstellung einen Kreuzer als Entgelt hineinwirft, so läßt es ein Knurren vernehmen, welches ein Naturforscher als überraschend naturgetreu bewundern möchte. die Menge aber nur scherzend mit Fußtritten belohnt. Erlaubt sich dann jemand den Scherz, den Bären, der gar nicht so fürchterlich als wie er aussieht, zu Boden zu werfen, belohnt wohl den Thäter lautes Gelächter, der Bär jedoch stellt sich auf beiden „Hinterfüßen" auf und läßt eine Rede hören wobei freilich jeder animalischen Effekt eingebüßt werden muß und darauf folgt wieder Gelächter, die Gruppe zieht weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Die jüdische Schule

von

Bezirksrabbiner A. Roth in Siklós.

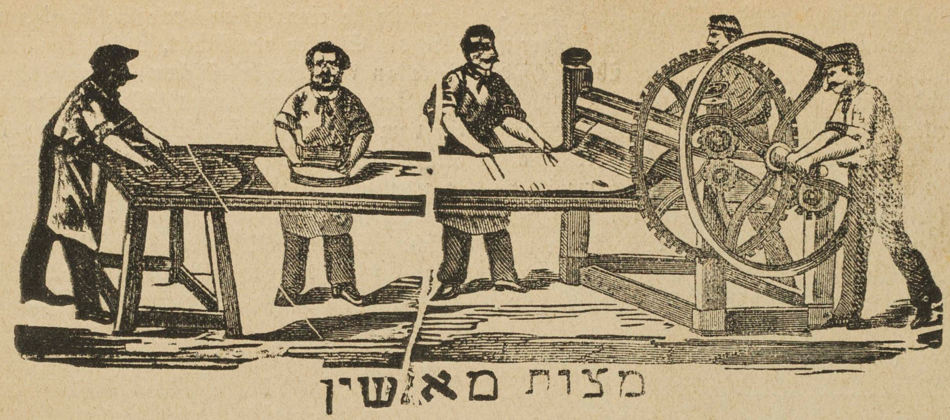
XXXXII.

Der Sinn für einen geregelten Unterricht wurde in Wien frühzeitig rege geworden; schon im Jahre 1810 regten die damaligen Vertreter, die Herren Isak Löw Hoffmann, später, von Hofmannsthal und Michael Lazar Biedermann unter ihren Kollegen den Gedanken an, mit der Andacht den Unterricht zu verbinden. Sie faßten den Plan zu den frühern schon gesammelten Beträgen von 52,372 fl. noch weitere Beiträge zu sammeln und dann, wenn die Bewilligung des Monarchen hiezu ertheilt würde, ein Haus anzukaufen. Die Behörden erstatteten an den Kaiser einen anrathenden Bericht, in Folge dessen Se. Majestät unterm 8. Feber 1811 den Juden gestattete, ein Haus für eine Schule an sich zu bringen; jedoch müsse vor Allem eine zum Ankaufe eines Hauses und zur Dotirung der Schule hinreichende Summe sicher gestellt werden, da die Verwendung der bis 24. Mai eingegangenen Summa oon 52, 372 fl. zu dem gedachten Zwecke der Absicht der Gegner entgegengesetzt zu sein scheine, weil selbe zur Verpflegung ihrer Israeliten gespendet wurde, nnd daher zu keiner andern Verwendung verwendet werden könne. — Als ein Haus angekauft wurde, ernannte die Behörde unterm 12. April 1812 zur Ausführung des Baues der Schule zwölf Repräsentanten der tolerirten Judenschaft. DieSchule wurde im November 1812 eröffnet; für den Religionsunterricht wurde Herr Salomon Herz, für den Unterricht im Schreiben Herr Abraham Kohn angestellt. Die Aufsicht übernahmen die Herren Max v. Königsberg, Benjamin Landesmann,und David Wertheim. Später wurde mit der Religionslehre ein Privatunterricht in den deutschen Normalgegenständen verbunden, und weil dies die Theilung der Schüler in mehrere Klassen nöthig machte, Herr Josef Veit, als zweiter Lehrer angestellt.

Die Prüfungen fanden halbjährlich aus den deutschen Gegenständen bei St. Anna, aus dem religiösen im Tempelhofe unter Vorsitz des Schuloberaufsehers und der Polizei statt. Im Jahre 1813 schritt die Gemeinde um die Bewillignng einer Religionsschnle ein. Die Regierung äußerte, daß es ihr nach dem Patente von 1782 freistehe, eine deutsche Normalschule zu errichten; sie möge sich nur äußern, ob sie diese und eine Religionsschule gründen wolle, oder nur die letztere allein. Wenn dies der Fall, so müsse sie einen Plan vorlegen; in keinem Falle seien aber die Schüler verpflichtet, außer dem religiösen Unterrichte an dem der hebräischen Sprache theilzunehmen. — Im September des Jahres 1821 wurde den Vertretern ein vom Zensor Herzfeld schon im Jahre 1814 verfaßter Schulplan zur Ausführung übergeben, der den Unterricht in zwei Klassen theilte, in deren erster Religionsunterricht im Allgemeinen, in der zweiten religiöse Gebräuche, hebräische Sprache, die Bibel als Lesebuch gelehrt werden solle. Später wurde ein neuer erweiterter Plan, der den Unterricht in eine Vorbereitungs- nnd in 3 Klassen theilte entworfen und eingeführt; doch scheint es an den Männern gefehlt zu haben, die ihn geistig zu beleben im Stande gewesen wären.

So zweckmäßig die im Jahre 1820 getroffene Einrichtung der Schule gewesen, so führte sie doch nicht zu den gehofften Resultaten, weil viele Eltern ihre Kinder nicht in die Schule schickten. Ein Regierungsdekret vom 18. September 1821 befiehlt im strengen Tone, ein Verzeichniß aller schulpflichtigen Kinder von 6 bis 15 Jahren vorzulegen, nnd macht die Tolerirten auch für den Schulbesuch der Kinder ihrer Dienstleute verantwortlich. Es wird ferner die Aufstellung eines Schulaufsehers angeordnet, der die vom Lehrer unterfertigten, von nun an gedruckten Zeugnisse mit zu unterschreiben habe. In einem zweiten Dekrete, werden über eine Mittheilung des Vizedirektorats der Gymnasialstudien, daß der vorgeschriebene Religionsunterricht nicht gehörig ertheilt werde, und sich die Schüler weigern, am Sabbath den schriftlichen Uebungen zu entziehen, die Verereter zu einer Aeußerung aufgefordert, und ihnen aufgetragen, daß fortan auch die Schüler der 4. Klasse Religionsvorträge hören und sich prüfen lassen müssen. — In Ansehung des Schreibens am Sabbath sollen die Vertreter die Familienväter damit beruhigen, daß die oberste Staatsverwaltung in Folge des ausgesprochenen Geistes der Duldung in keiner Hinsicht einen Gewissenszwang zulasse. (Möge auch jetzt ein solcher Geist der Duldung herrschen!) Nun verdient aber folgender Passus des Dekretes als Kuriosum angeführt zu werden: „Die Vertreter sollen dem Lehrer Herz die Weisung geben, daß er in seinem Religionsunterrichte auf diesen einzelnen Fall des Schreibens am Sabbate Bedacht nehme, daß diese Handlung allerdings sich nicht mit der talmudischen Lehre vertrage"*).

*) Siehe die Nr. 11. — 1876.



Am besten und billigsten zu haben beim Maschinenfabrikanten Feiwel, Budapest Pfeifergasse 22, oder Niederlage Landstrasse 43. 3—3

Die erste kön. priv.
Surrogat-Kaffee-, Feigen-Kaffeo und
Chokolade-Fabrik
von
Leitner & Grünwald

Budapest, Königsg. 69., offerirt zu den billigsten Preisen.

Sichorien-Surrogot-Kaffee u. Chokoladen

של פסח 2—3

fabrizirt unter ritueller Beaufsichtigung Sr. Ehrwürden des Herrn Eckstein, Rabbinats-Assessor der hiesigen orthodoxen Gemeinde

Gefällige Anträge erbitten wir uns rechtzeitig unter obiger Adresse.

פסח מעהל

erzeugen wir auch heuer unter spezieller Aufsicht Seiner Ehrwürden des strenggläubigen

הרב מהו' יוסף אליעזר בק דין

דק"ק סעגעדין

und berechnen dasselbe **ohne Rabbinats-Spesenzuschlag** zu den jeweilig geltenden Tagespreisen.

הכשר בריעף von הרב מהו' יוסף אליעזר בק דין דק"ק סעגעדין

geben wir jeder Sendung bei. 3—6

Szegediner Dampfmühle und Wasserleitung von Bernhard Back Söhne.

Wir benachrichtigen hiemit unsere geehrten Geschäftsfreunde, dass wir unter ritueller Aufsicht des orthodoxen Rabbiners Herrn **Markus Loew** in **Weidenau**

Oster-Zucker

צוקער של פסח

erzeugen und bitten wir Aufträge rechtzeitig an unseren General-Agenten Herrn 3—3

J. C. KOHLER

in Budapest, Ecke der Zrinyi- und Palatingasse 7, gelangen zu lassen.

Barzdorfer Zuckerfabrik.

Bei E. M. Löwy Sohn in Budapest ist soeben zum ersten Male erschienen eine illustrirte **ins Ungarische** übersetzte:

הגדה של פסח

Házi szertartás a két első Peszách-Éjjelére a héber szöveg, magyaritotta Reich Ignácz.

Diese הגדה von dem bewährten Uibersetzer, hilft einem längstgefühlten Bedürfnisse ab, und ist zu haben für den blos billigen Preis von 30 kr. ö. W. pr. Stk. Grössere Bestellungen werden prompt effectuirt. 3—6.

Oster-Mehl

פסח מעהל

Wir machen hiemit die höfliche Anzeige, dass wir, so wie jedes Jahr auch heuer Ostermehl aller Gattungen in unserer auf Walzenmüllerei eingerichteten Mühle unter Aufsicht des ehrwürdigen Budapester Rabbinats und unter spezieller Aufsicht seiner Ehrwürden Rabbinatspräses H. **Samuel Löw Brill**, erzeugen.

Aufträge werden vom 1. Feber ab effectuirt.

Pannonia-Dampfmühl-Gesellschaft
in Budapest.

Königl. ung. Hofbuchdruckerei v. J. Herz (2 Adlergass. 24.)